

Gottesdienst in St. Martin, 17.02.2019

Inspiziert! – Theater im Gottesdienst

Anfang und Ende – B.A.C.H.⁶¹

Eine szenische Reise mit Kirchen-Kantaten
von Johann Sebastian Bach

Predigt von
Pfarrer Dr. Willi Temme

Liebe Gemeinde,
eine meiner unangenehmsten Erinnerungen aus meiner Schulzeit
verbinde ich mit dem Biologieunterricht.
Geradezu übel konnte mir werden, wenn im Bio-Unterricht vom
Blut die Rede war, oder vom Herz oder auch vom Hirn.
Dieses Reden von den biologischen Tatsachen, die im Alltag von
schützender Haut und von Kleidung bedeckt waren,
ließ mich oft unruhig auf meinem Stuhl hin- und her rutschen, und
ich verspürte ein nervöses Kribbeln in meinen Handgelenken.
Hoffentlich klingelte es nur bald, dass ich mir die unverhüllte Biolo-
gie nicht länger ansehen und anhören musste!

Es war offensichtlich: ich war nicht dafür geschaffen, den Men-
schen als bloßen Körper aus Fleisch und Blut anzuschauen. Schon
damals lief ohne den Geist bei mir gar nichts!

Fragt sich nun also, wie es mir denn mit den drastischen Kostümen
in der aktuellen Bach-Produktion am Staatstheater gegangen ist.
Denn es ist ja offensichtlich:

Die Kostüme gehen unter die Haut.
Die Kostüme sind so entworfen, dass keine schützende Haut den
Blick nach innen verwehrt:

Wir sehen den menschlichen Körper als ein Gebilde aus blauen
und roten Adern und erkennen das große Herz, das den Kreislauf
des Blutes in Schwung hält.
So ist es bei allen Menschen – ob sie da als Mann oder als Frau
oder als Transgender zu erkennen sind.

Wenn es da keine schützende Haut und keine schützende Klei-
dung gibt, dann sind alle Menschen gleich. Alle unterliegen sie
denselben biologischen Gesetzen des Lebens.

Und wie ist es mir mit diesem Anblick nun ergangen? Ich muss
sagen: ohne Probleme! Sei es, dass sich mein Tick aus der Schul-
zeit inzwischen verwachsen hat. Sei es, dass das Staatstheater
sich wohlthuend von einem Biologie-Unterrichtsraum unterscheidet.
Oder sei es, dass der alles durchdringende Geist, der da von
Bachs Musik und seinen Texten ausgeht, die reine Biologie gebro-
chen und in die Schranken verwiesen hat.

Denn bei „Anfang und Ende – Bach“ stehen die Körper von Beginn
an nicht isoliert im Raum. Von Anfang an gibt es da die andere
Dimension von Bachs außerordentlichen Kunstwerken. Und mir
scheint: gerade in diesem Verbund ist es auch mir möglich, unter
die Haut zu schauen, und den Anblick von Blut und Herz zu ertra-
gen!

Liebe Gemeinde, dieses *Unter-die Haut-schauen* ereignet sich an
diesem Theaterabend noch in einem anderen, tieferen Sinne.
In viel grundsätzlicherer Weise wird uns Zuschauerinnen und Zu-
hörern nämlich da unser Schutz genommen, und wir müssen in
eine Tiefe schauen, vor der wir gewöhnlich unsere Augen gerne
verschließen.
Und diese Tiefe heißt: Wir sterben!

„*Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?*“ wird da voller Inbrunst sin-
gend gefragt.
Und die Antwort lässt nicht auf sich warten:

„Das weiß der liebe Gott allein“

Und weiter gefragt:

„Wer weiß, ob heute nicht mein Mund die letzten Worte spricht.
Drum bet ich alle Zeit: Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, mach's
nur mit meinem Ende gut!“

Solche und ähnliche Worte sind es, die uns Opernbesucher in unseren Theatersesseln den Atem anhalten lassen.

Wir werden berührt bis unter die Haut. Das ist ja gar kein Theater!
– das ist ja mein Leben! Ja, und das ist mein Sterben!

Die geistlichen Kantaten Bachs konfrontieren uns mit unserer Lebenswirklichkeit. Die Themen *Leben und Sterben und Auferstehen* begegnen uns im Theater in einem anderen Kontext. Und mag sein, dass sie uns da noch einmal ganz anders, frisch und neu, anzusprechen im Stande sind.

Liebe Gemeinde! Die Art, wie bei Bach über das Sterben gesprochen wird, unterscheidet sich sehr von unserer aufgeklärten Art, über den Tod nachzudenken.

Das Sterbenmüssen wird da nicht beklagt, sondern das Sterben wird oftmals geradezu herbei geseht.

„Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn“ – diese prägnante Formel aus dem Philipperbrief (1,21) des Apostels Paulus kann als Grundlage gelten für diesen Welt-überwindenden Glauben, wie er in den Kantaten Bachs überall zum Ausdruck kommt.

Dasselbe gilt für das andere berühmte Wort des Paulus (Phil 1,23): „Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre.“

Da blicken wir ihr direkt ins Auge: der Sehnsucht, diese Welt hinter sich zu lassen und im Himmel zu sein vereint mit Christus.

Bei Bach kann das dann so lauten:

Ach, wer doch schon im Himmel wär!

Ich habe Lust zu scheiden
und mit dem Lamm,
das aller Frommen Bräutigam,
mich in der Seligkeit zu weiden.

Flügel her!

Ach, wer doch schon im Himmel wär!

Da gibt es bei Paulus und bei Bach diese Freude auf das Sterben. Aber das ist bei beiden keine Todestrunkenheit, die sei beseelt, sondern es ist eine Art Verliebtheit in ein höheres Leben. Ein Leben in inniger Verbundenheit mit dem auferstandenen Christus.

Der physische Tod ist hier keine absolute Grenze. Er ist nur Durchgang und Übergang zu einem Leben in einer neuen Dimension.

Dieses himmlische Leben mit Christus wird in den schönsten und farbigsten Bildern ausgemalt. Es ist die Sprache der Liebesmystik, die die Kraft hat, uns in eine neue Freiheit zu entrücken.

In dem wunderbaren Duett „Komm, lass mich nicht länger warten“ sind wir Zeugen davon geworden. „Ich bin dein, und du bist mein“ – das ist das schönste, das himmlischste Leben!

Liebe Gemeinde, es ist schon ganz erstaunlich, was große Kunst vermag! Selbst wenn wir in unserem Alltag oft sehr nüchtern und aufgeklärt über unser Leben und Sterben nachdenken, so kann es doch passieren, dass wir durch die Kunst und durch die Kraft des geistvollen Wortes uns einklinken können in diese große Glaubenshoffnung.

Der Heilige Paulus und der Heilige Johann Sebastian haken uns gewissermaßen unter und nehmen uns mit in eine Welt des Glaubens in der es große Freiheit zu erleben gibt.

Ja, es ist wirklich erstaunlich, was große Kunst vermag! Für mich selber gab es an diesem Bach-Abend noch einen anderen Moment, der imstande war, mich in eine andere Welt zu entführen:

Im Stück werden wir Zeuge, wie ein Kämpfer, dargestellt von dem Tänzer Dhimas Aryo Satwiko, hingestreckt wird und wie er stirbt. Ganz zum Schluss nun aber werden wir Zeuge, wie dieser Mensch auferweckt wird und wie er traumwandlerisch und mit großer Anmut durch die Hände und Arme des Chores und der Solisten erreicht wird. Mit Worten kann man es nicht beschreiben.

Aber die Empfindung, die ich dabei hatte, sagte mir: wenn es sich tatsächlich so schön mit der Auferstehung verhält, dann will ich doch schon heute anfangen und mich darauf freuen!

Liebe Gemeinde, Gott schenke uns allen, dass wir groß vom Leben denken und klein vom Tod. Und dass wir fröhlich unseren Weg gehen bis ans Ende.
Und gebe es Gott: auch mit ein wenig Vorfreude auf das, was uns dann erwarten wird. AMEN.